

Verbundenheit - statt „ICH“ mehr „WIR

Dr. Georg Kormann

Nach dem Neurowissenschaftler Gerald Hüther ist die Vorstellung des amerikanischen Traumes „Jeder ist seines Glückes Schmied“ und alles sei machbar, ein fester Bestandteil des Menschen- und Selbstbildes im abendländischen Kulturkreis. Auch heute ist noch bei vielen die Vorstellung weitverbreitet, dass man als Einzelner am besten weiterkommt, wenn man sich aus jeglicher Verbundenheit, allen Verantwortlichkeiten und Verpflichtungen herauslöst und möglichst entschlossen seine eigenen Ziele verfolgt. Die Entwicklung ist historisch erklärbar: Aus Menschen, die allzu lange die Macht der Herrscher geduldet haben, wurden mit der Aufklärung Individuen, die sich auf den Weg machten, ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen und ihr Leben nach eigenen Vorstellungen zu gestalten.

Unsere heutige - so sehr auf das „Ich“ bedachte Welt - leidet unter einem Mangel an „Wir“.

Verbundenheit bedeutet heute, den Blick, bei all den gesellschaftlichen Problemen und Krisen darauf zu lenken, was unsere Welt und uns als menschliche Gemeinschaft zusammenhält. Verbundenheit sieht die Welt und uns Menschen nicht als eine Ansammlung

voneinander isolierter Teile, sondern als ein lebendiges Netz, in dem alles mit allem verbunden und wechselseitig voneinander abhängig ist.

Mehr und mehr wird deutlich, so Hüther, dass eine neue Ethik der Verbundenheit nötig ist. Eine Ethik, die dem herrschenden Paradigma von Konkurrenz und Egoismus entgegenwirkt, die seit der Corona-Pandemie für zunehmende Vereinzelung und Rückzug bei vielen Menschen geführt haben. Vor lauter Überbewertung des eigenen Ich's und der eigenen Interessen haben wir das Gemeinsame aus den Augen verloren.

Verbundenheit meint, dass wir uns der Umwelt und den Mitmenschen wieder neu zuwenden und so vom Gegeneinander zu mehr Miteinander und von der Konkurrenz zu mehr Kooperation kommen. Viele alte von unseren Vorfahren überlieferten Welt- und Feindbilder haben sich tief in unsere Gehirne eingegraben und haben ihren Platz im kollektiven Gedächtnis – wir sehen es gerade heute wieder in dem bei uns und anderswo noch verbreiteten antisemitischen Erzählungsmythen.

Es geht darum, dass wir an einem neuen Bild vom Menschen mitwirken.

„Ein Bild, das zum Ausdruck bringt, worauf es im Leben, im Zusammenleben wirklich ankommt: auf Vertrauen,

auf wechselseitige Anerkennung und Wertschätzung, auf das Gefühl und das Wissen, aufeinander angewiesen, voneinander abhängig und füreinander verantwortlich zu sein.“ Gerald Hüther, S. 127, Verbundenheit, Hogrefe, 2021)

Boris Cyrulnik hat es auf dem Hintergrund seiner Lebenserfahrung in seinen einfachen und eindringlichen Worten im Nachwort zu seinem Buch: Die mit den Wölfen heulen, Droemer-Verlag, 2023 folgendermaßen zum Ausdruck gebracht:

„Glücklicherweise können wir die Umwelt beeinflussen, die uns beeinflusst. Es genügt schon, für die Kinder ein sicheres Umfeld zu schaffen, das ihnen Entdeckerfreude vermittelt. Wir wollen ihnen verschiedene Bezugspersonen bieten, sodass sie verschiedenen Arten von Liebe und Zuneigung kennenlernen...Wir verfügen über die Instrumente, die Wirklichkeit zu beeinflussen, die uns beeinflusst.

Wir verfügen über eine gewisse Freiheit, und damit tragen wir Verantwortung.“